

## Nachtrag zur Überlieferungsgeschichte der Aufzeichnungen von SA-Stabschef Viktor Lutze

Aus dem Archiv des Instituts für Zeitgeschichte

Im Aprilheft 2023 der *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* präsentierte Daniel Siemens unter der Überschrift „Rechtfertigung und Selbsterhöhung nach der ‚Nacht der langen Messer‘“ Teile der Aufzeichnungen von Viktor Lutze (S. 371–433), der 1934 nach der Ermordung Ernst Röhms zum Stabschef der SA ernannt worden war und im Mai 1943 bei einem Autounfall ums Leben kam. Eckhard Steinmetz, der sich intensiv mit der Geschichte der Kieler SA beschäftigte und dabei auch Lutzers Aufzeichnungen konsultierte, hat uns dankenswerterweise auf Ungeheimheiten und Lücken in der Überlieferungsgeschichte aufmerksam gemacht, die hier im Licht von Dokumenten aus dem IfZ-Archiv (ID 200, Bd. 308) noch einmal rekapituliert und präzisiert sei.

1945 scheint das Buch, in dem Lutze seine Gedanken niederlegte, in den Besitz des australischen Journalisten und Kriegsreporters William „Chester“ Wilmot gelangt zu sein, der von den Kriegsschauplätzen in Nordafrika, im Pazifik und in Europa berichtet hatte und dann von der BBC als Korrespondent zum Prozess gegen die „Hauptkriegsverbrecher“ nach Nürnberg entsandt wurde. Danach verliert sich die Spur der Aufzeichnungen zunächst, bis die *Frankfurter Rundschau* im Mai 1957 einige Seiten von Lutzers Niederschriften aus dem Sommer 1934 abdruckte. Diese dreiteilige Serie rief das Archiv des Instituts für Zeitgeschichte auf den Plan, dessen Leiter, Anton Hoch, sich bei der Redaktion der *Frankfurter Rundschau* nach den Besitzverhältnissen und der Möglichkeit erkundigte, Lutzers Aufzeichnungen im Original oder wenigstens in Kopie anzukaufen (Dokument 1). Im Institut, so schrieb er am 24. Oktober 1957 an den zuständigen Redakteur Julius R. Kaim, sei man von den publizierten Auszügen „doch recht beeindruckt“ gewesen. Wenige Tage später, am 28. Oktober, konnte Kaim die Adresse eines gewissen William Chester in Lomé, der Hauptstadt des zum französischen Kolonialreich gehörenden Togo in Westafrika mitteilen (Dokument 2). Wie Kaim schrieb, habe er selbst mit Chester verhandelt und den Eindruck gewonnen, dieser sei „ein durchaus zuverlässiger Mann [...], der seine Zusagen“ einhalte. Hoch wandte sich daraufhin am 27. Januar 1958 direkt an William Chester (Dokument 3) mit der Frage, ob er bereit sei, „sich von dem Tagebuch zu trennen und es gegen einen angemessenen Betrag dem Institut zu überlassen“. Die Antwort aus Lomé kam prompt (Dokument 4). Unter dem Briefkopf der *Société industrielle et commerciale du café* (SOTOCA) teilte William Chester dem Archivar Hoch – in deutscher Sprache – mit, er sei tatsächlich im Besitz der Aufzeichnungen, die er in Paris verwahre, und sei bereit, sie zu verkaufen.

Bisher ging man stillschweigend davon aus, dass es sich bei William „Chester“ Wilmot und William Chester um ein und dieselbe Person gehandelt hat. Aber abgesehen von den offenen Fragen, wie es einen australischen Journalisten und Schriftsteller in den westafrikanischen Kaffeehandel verschlagen hat und warum er einen abweichenden Namen benutzte, spricht vor allem eine andere Information dagegen: Glaubt man Neil McDonalds Artikel im „Australian

Dictionary of Biography“ (<https://adb.anu.edu.au/biography/wilmot-reginald-william-winchester-chester-12043>), kam Wilmot bereits am 10. Januar 1954 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Die Verkehrsmaschine vom Typ De Havilland 106 „Comet“, deren Passagier er war, zerbrach kurz nach dem Start in Rom über dem Mittelmeer. Alle 35 Insassen fanden den Tod. Wilmots Leichnam wurde gefunden und in Porto Azzurro auf Elba bestattet. William „Chester“ Wilmot kann also nicht 1957 mit Julius R. Kaim verhandelt, 1958 mit Anton Hoch (der nach dem 4. März 1958 übrigens keine Antwort mehr aus Lomé erhielt) korrespondiert und Lutes Aufzeichnungen Anfang 1959 an Georges Spénale, den letzten französischen Hochkommissar Togos, übergeben haben, über den sie schließlich ins Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung gelangten. Dieser Widerspruch und das Rätsel, das sich dahinter verbirgt, lässt sich nicht ohne Weiteres auflösen. Spannend wären weitere Recherchen allemal, etwa im Nachlass von William Willmot, der in der *National Library of Australia* zu konsultieren ist (MS 8436) und unter anderem seine Notizbücher aus den Jahren zwischen 1945 und 1953 enthält.

Das Institut für Zeitgeschichte versuchte übrigens noch einmal, im Jahr 1970, in den Besitz von Lutes Aufzeichnungen zu gelangen. Es war die Journalistin Carola Stern, die Thilo Vogelsang, den Leiter der Bibliothek des IfZ, davon in Kenntnis setzte, das „Lutze-Tagebuch“ sei wieder aufgetaucht und werde von Hans Apel, dem stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, im Panzerschrank seines Bonner Büros verwahrt. Apel ließ den Direktor des IfZ, Helmut Krausnick, allerdings abblitzen, als dieser im Oktober 1970 mit der Bitte an ihn herantrat, „in die Aufzeichnungen Einsicht zu nehmen und sie auf ihren inhaltlichen und formalen Wert hin zu überprüfen“. Apel antwortete nur kurz angebunden, er werde das „Tagebuch“ noch im November „in einer Feierstunde“ dem Archiv der sozialen Demokratie übergeben. „Es liegt dann an den Herren dieses Instituts zu entscheiden, wann und wie dieses Dokument ausgewertet wird“.

Diese Übergabe fand am 10. November 1970 statt; der *Bonner Generalanzeiger* berichtete einen Tag später ausführlich darüber. Zur „abenteuerliche[n]“ Überlieferungsgeschichte von Lutes Aufzeichnungen erfährt man freilich wenig Erhellendes, heißt es doch nur: „Nach dem Zusammenbruch hat [den Band] ein Amerikaner namens Chester im September 45 an sich genommen. Chester gab ihn dann 1959 dem französischen Politiker Georges Spénale, einem Abgeordneten der französischen Sozialisten. Spénale erkannte die Bedeutung dieses einmaligen Dokuments, dessen Veröffentlichung von der Friedrich-Ebert-Stiftung vorgesehen ist, und machte den Versuch, anhand dieser Tagebuchnotizen die deutsche Sprache zu lernen. Das allerdings mußte allein an der hölzernen und umständlichen Ausdrucksweise scheitern.“ Das AdsD-Vorhaben, Lutes Konvolut zu veröffentlichen mag ein Grund gewesen sein, dass Hans Apel die Anfrage des IfZ-Direktors ins Leere laufen ließ. Zu diesem Projekt ist es freilich nie gekommen, und erst jetzt liegen die zentralen Teile von Lutes Aufzeichnungen als kommentierte und kontextualisierte VfZ-Dokumentation vor.